



Thomas Auburger bei seinem Vortrag am 8. Mai 2010
(Foto: Susanne Rieger)

Gestapo Nürnberg - Ein Werkstattbericht

Am 8. Mai 2010, dem 65. Jahrestag des Kriegsendes, stellte Thomas Auburger in der Nürnberger Akademie auf Einladung des *Verlags testimon* seine bisherigen Forschungsergebnisse zu Organisation, Aufgaben und Personal der Nürnberger Geheimen Staatspolizei vor, deren Zuständigkeit sich von Würzburg über Regensburg bis nach Karlsbad erstreckte. Seine umfassenden Recherchen geben erstmals einen Einblick in die Arbeitsweise dieses zugleich

effektivsten wie perfidesten regionalen Instruments der NS-Terrorherrschaft und den Umgang mit den Tätern und ihren Verbrechen in der Bundesrepublik.

Auburgers Vortrag war die vierte Ausgabe unserer in loser Folge stattfindenden Veranstaltungsreihe *club testimon*, in der wir Experten und Zeitzeugen die Möglichkeit bieten, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen der Öffentlichkeit vorzustellen: Prof. Anthony Platt (USA) referierte im Jahre 2007 über die Geschichte der *Nürnberger Gesetze* seit dem Kriegende, die Autobiografie des von den Nazis aus Nürnberg vertriebenen amerikanischen Selfmademans Jerry Nothman war 2008 der Gegenstand eines Interviews mit dem Autor, 2009 schließlich fanden auch die Auftritte von Prof. Neil Gregor (UK) und Dr. Harald Leder (USA) zur Nürnberger Erinnerungskultur während des *Wirtschaftswunders* bzw. über die Schicksale von *Besatzungskindern* eine aufmerksame und zahlreiche Zuhörerschaft.

In den Publikationen des *Verlags testimon* erschien die Gestapo als vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg 1946 unmissverständlich als kriminelle Organisation charakterisierter Willkür-, Spitzel- und Folterapparat bisher primär aus der Sicht ihrer Opfer: Wenn, wie in der Zeitschrift *transit nürnberg #2* dargestellt, jüdische Firmen zugunsten des Versandhauses Quelle *arisiert* wurden, hatten dabei die Männer in den berühmten Ledermänteln ebenso ihre Finger im Spiel wie bei der Verfolgung unschuldiger Menschen, die nach der wahnsinnigen Ideologie des NS-Systems einer anderen, minderwertigen Rasse angehörten. Mitleidlos

verfolgten die biederen Polizisten ihre Opfer bis ins von der Wehrmacht besetzte Ausland, wie die Geschichte von Bella Uhlfelder in *transit nürnberg #1* zeigt, deren Vater aus Frankreich nach Auschwitz und damit in den Tod deportiert wurde.

Auch die meist zwangsweise zur Arbeit ins Reichsgebiet geholten Ausländer standen verschärft im Fadenkreuz der Gestapo, machte sie doch schon die Tatsache verdächtig, dass sie nicht Teil der deutschen *Volksgemeinschaft* waren. Um ‚Verbrechen‘ wie die Weitergabe von Nahrungsmitteln an halbverhungerte sowjetische Kriegsgefangene durch die Bevölkerung oder den privaten Umgang von Deutschen und Ausländern zu verhindern, fanden sich immer genug Denunzianten, die ihre aus Boshaftigkeit und Voyeurismus gewonnenen ‚Erkenntnisse‘ bereitwillig den Wächtern über ideologisch pervertiertes Recht und Gesetz im Nürnberger Polizeipräsidium an der Ludwigstraße zur Verfügung stellten. Die Berichte des Belgiers George John Beeston und der Holländerin Cornelia Verbaan in unserem Buch *transit nürnberg #3* über ihre Zeit als *Fremdarbeiter* in Nürnberg während des Zweiten Weltkriegs enthalten zahlreiche selbst erlebte oder beobachtete Konfrontationen mit den verbeamteten Schnüfflern, die zugleich Henker waren.



Unser Publikum am 08.05.2010

(Foto: Susanne Rieger)

Der Nürnberger Thomas Auburger hat es auf sich genommen, die in den Erinnerungen der Betroffenen meist Gesichtslosen beim Namen zu nennen, ihre Werdegänge nachzuzeichnen und den organisatorischen Rahmen zu rekonstruieren, in dem sie agierten. Dazu gehören ebenso viel Hartnäckigkeit und Fleiß wie noch immer Mut, denn es ist absehbar, dass die dabei zutage tretenden Fakten in manchen Kreisen den aggressiven Schlusstrich-Reflex mit dem obligatorischen Verweis auf den *Befehlsnotstand* und andere, vermeintlich ebenso grausame, Unrechtsregime auslösen werden. Eine solche Argumentation ist aber historisch unhaltbar, grundsätzlich erkenntnisfeindlich und damit für die Wissenschaft gegenstandslos.

Die bewusste Vernichtung von zentralen Unterlagen erschwert Recherchen ebenso wie das Ende der Möglichkeit, damals an verantwortlicher Stelle wirksame Personen befragen zu können. Paradoxe Weise ist aber das Verschwinden der Generation der um 1900 Geborenen gleichzeitig eine Voraussetzung dafür, dass Untersuchungen wie diese nicht mehr gegen die Mauer des Schweigens prallen, die die deutsche Nachkriegsgesellschaft lange Zeit errichtet hatte, um ihre Traumata nicht aufarbeiten zu müssen. Hinter ihr konnten sich viele Täter erfolgreich verstecken und so den strafrechtlichen Konsequenzen ihrer Verbrechen entgehen, manche sogar noch - aus heutiger Sicht völlig unverständlich - beachtliche Karrieren machen.

Die positiven Reaktionen des Publikums an diesem Abend haben uns in unserer Überzeugung bestärkt, dass es höchste Zeit für diese Form der Täterforschung und die Verbreitung ihrer Erkenntnisse als Buch ist.



**Der Referent nach der Veranstaltung
im Gespräch mit Zuhörer(inne)n**
(Foto: Susanne Rieger)